

„Kriegsverherrlichung nicht so stehen lassen“

Linkes Bündnis protestiert im Leonhard-Eißnert-Park gegen Gefallenendenkmal von 1926

VON PETER KLEIN

Offenbach – Während Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier am 80. Jahrestag des Überfalls von Nazi-Deutschland auf Polen in Warschau um Vergebung bat, versammelten sich Offenbacher am Gefallenendenkmal im Leonhard-Eißnert Park. Aber nicht Gedenken war ihr Antrieb, sondern Protest: Das Bauwerk empfinden sie als Symbol der Kriegsverherrlichung.

Besonders stört sich das Bündnis aus Offenbacher Friedensinitiative, Naturfreunden Offenbach und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes an der Inschrift „Und wer den Tod im heiligen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland“.

Umstritten war das 1926 errichtete Denkmal schon in der Vergangenheit, wie die Initiatoren mit späteren Offenbach-Post-Artikeln belegten, in denen Lothar R. Braun



Eine Tafel soll den Hintergrund des Denkmals erläutern, fordern die Teilnehmer.

FOTO: KLEIN

die geschichtlichen Zusammenhänge aufgearbeitet hatte. Doch wie damit umgehen? Einfach abreißen geht nicht, denn es steht unter Denkmalschutz, wie Barbara Leissing betont. Deshalb sei man mit der Stadt im Ge-

spräch, um eventuell eine erklärende Tafel anzubringen, damit „diese Kriegsverherrlichung nicht einfach so stehen bleibt“.

Professor Reiner Diederich von der Frankfurter Kunstgesellschaft versucht, das Bau-

werk einzuordnen. Entworfen wurde das Gefallenendenkmal von dem Architekten und Begründer des Deutschen Ledermuseums Hugo Eberhardt, der noch rund 26 andere Gefallenendenkmäler gestaltet hat.

Das neoklassische Rondell komme sehr nüchtern daher, es fehlten die sonst üblichen heroischen Skulpturen. Es sollte wohl der einfachen Soldaten gedenken. Die inkriminierte Inschrift stammt aus dem Marschlied „Hinaus in die Ferne“ von Albert Methfessel von 1813, führt der Fachmann weiter aus.

Günter Burkert von den Naturfreunden meint dazu: „Hier wird nicht Menschen gedacht, sondern eine Armee verherrlicht“, meint er. Die beiden Weltkriege hätten vielen Millionen Menschen das Leben gekostet. „Dieses Denkmal verherrlicht das Gemetzel, sonst gar nichts“, so Burkert. Günther Rohr schließlich schlägt den Bogen in die Gegenwart: „Wir haben damals nicht geschwiegen, wir werden es auch heute nicht tun. Die Demokratie muss nicht in Mali und nicht am Hindukusch verteidigt werden, sondern hier in Deutschland.“